

Jahresversammlung in Kreuzlingen und Schloss Castell

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **112 (1974)**

Heft 112

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung in Kreuzlingen und Schloß Castell

28. September 1974

Über hundertfünfzig Teilnehmer fanden sich an diesem Samstag zur Jahresversammlung in der neuen Aula des Seminars Kreuzlingen zur Jahresversammlung ein. Der Präsident, Dr. Bruno Meyer, wurde mit den Jahresgeschäften rasch fertig. In seinem Jahresbericht gab die Verteuerung der Drucksachen, die vor weiteren Sprüngen steht, Anlaß zur Klage; denn die Mitgliederbeiträge reichen bei weitem nicht mehr aus, die Kosten der jährlichen Publikation, der wertvollen Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte, zu decken. Vater Staat soll um eine Erhöhung seines Beitrages angegangen werden, was sich, wenn man die Bedeutung dieser Publikation bedenkt, durchaus verantworten läßt. Der Staat will auch die Neuherausgabe eines vergriffenen Bandes des Urkundenbuches finanzieren.

Nach dieser statutarischen Einleitung kam der interessantere Teil des Nachmittags. Zuerst machte man unter Führung einen raschen Rundgang durch das so gediegen erneuerte Augustinerstift, dessen Brandwunden nicht mehr zu bemerken sind. Dann stand Schloß Castell auf dem Programm, ein Privatbesitz, dessen Inneres wenige mehr kennen. Die Familie von Stockar in Zürich hatte sich bereit erklärt, den thurgauischen Geschichtsfreunden einen Blick in ihren Sitz zu gönnen, der seit vierzig Jahren nicht mehr bewohnt ist. Von Ferne ist er vielen bekannt: Ob Tägerwilen ragen auf der Höhe zwei Türme in bizarren Formen aus den Bäumen, und daneben ist noch der graue Turm zu sehen, der zur zerstörten alten Burg gehörte.

Man versammelte sich in der gegen den Park offenen Bilderhalle, die der Historienmaler C. Häberlin um 1890 mit Motiven aus der Schloßgeschichte ausgemalt hat, der auch das Rathaus in Stein und den Kreuzgang des Inselklosters in Konstanz mit seinen Historiengemälden schmückte. Hier ist freilich nur noch ein Rest des ursprünglichen Bestandes erhalten; Wasser hat die anderen Teile zerstört. Dr. Walter von Stokar und seine Schwester, Frau Dr. Felber von Stockar, berichteten einiges aus der Geschichte des Schlosses, und Dr. Bruno Meyer erläuterte namentlich die Ursprünge. Im 12. Jahrhundert erbaute

hier ein Bischof von Konstanz zur Sicherung seines Grundbesitzes die alte Burg mit dem Blick auf Konstanz. Veränderte politische Konstellationen veranlaßten seinen Nachfolger, die Burg abzureißen, damit sie nicht als Stützpunkt gegen Konstanz benutzt werden könne. Später baute man die Burg wieder auf, und ein Konstanzer Bischof machte sie zu seinem Sommersitz. Im Schwabenkrieg, dessen man während des Besuchs auf Castell gerade in der Nachbarschaft, bei Schwaderloh, knallend gedachte, zerstörten die Eidgenossen die Burg Castell; die Reste sind noch da. Da, wo das neue Schloß steht, wurde von einem Grundeigentümer ein Steinhaus erbaut, das den Namen Oberkastel erhielt. Anno 1715 errichtete der Junker Daniel Hermann aus der schlösserreichen Familie der Zollikofer eine Villa im Renaissancestil. Gegen Ende des Jahrhunderts übernahm ein anderer St.-Galler Junker, Daniel Hermann von Scherer, den Besitz Castell. Der Letzte dieser Familie, Max von Scherer, war derart begütert, daß er sich den Spaß leisten konnte, sein bescheidenes Schloß in der historisierenden Mode der Zeit mit prunkenden Zutaten zu versehen. Er ließ die Ecktürme mit ihrem überladenen Schnickschnack errichten, von deren oberstem Geschoß er die Aussicht weit über den Bodensee und ins Thurgauerland hinein beherrschte. Max von Scherer starb 1901. Vorher hatte er aber dafür gesorgt, daß sein Gut an einen Verwandten aus der Familie von Stockar übergang. Die Nachkommen dieses Erben sind auf Schloß Castell aufgewachsen, wohnen aber heute in Zürich.

In großen Gruppen führten sie uns durch das Schloß mit den langen Fluchten und den unendlich vielen Zimmern, die alle noch möbliert und reich ausgestattet sind mit Ahnenbildern aus dem weiten Umkreis von Verwandtschaften der gegenwärtigen und der früheren Eigentümer. Das Prunkstück ist der maurische Saal in einem Geschoß des Hauptturms.

Die reinere Freude als ein Gang durch das Schloß bereitet der Spaziergang durch den Park mit seinem prächtigen Bestand markanter alter Bäume, in den der obere Teil des Abhangs einbezogen ist. Die großen grünen Kugeln der Buchsgebüsch in den Rasenfeldern setzen den frei ausgreifenden Kronen der Eichen und Buchen ihre dressierte Form entgegen.

Auf schmalem, vom Regen glitschig gewordenen Weg durch die Senke eines Burggrabens erstieg man die Höhe von Alt-Castell. Wie die Reste eines kräftigen alten Gebisses ragen da noch Mauernfragmente, die der Wald umwachsen hat, aus feudaler Vergangenheit in die Gegenwart. Der viereckige Turm ist sozusagen unverwittert stehen geblieben. Der Vergleich zwischen diesem Burgturm mit den Türmen des neuen Schlosses ist reizvoll; hier das schmucklose grobe Gemäuer, das als Schutz und Hort gegen Feinde diente, und dort der prunkende Zierat, der die ferne Burgenzeit als verspielte Reminiszenz zur Schau stellt.

Zuletzt wollte uns Dr. Walter von Stockar auch noch durch sein landwirtschaftliches Mustergut führen. Der Regen verkürzte diesen Programmteil auf

einige Erläuterungen unter einem Scheunenvordach. Mehr als das Schloß liege ihm dieses Gut am Herzen, sagte der Eigentümer, auch wenn es ihm finanziell trotz ausgeklügelt rationeller Führung ebenfalls nichts eintrage. Castell ist eines der größten Güter im Thurgau; es zählt gegenwärtig 120 Haupt Vieh und 200 Schweine. Der Schweinestall, das sei eine aus Amerika importierte Neuerung, sei keimfrei gehalten, um das Aufkommen von Krankheiten zu verhindern. Bedeutend ist auch der Getreidebau des Gutes Castell, das sich schon im letzten Jahrhundert durch vorbildliche Führung auszeichnete.

Ernst Nägeli